



Interview

"Vergleiche mit Michael Groß sind schon nervig"



Der 25-jährige Rupprath hat die Lehre abgebrochen, um Vollprofi zu werden

München - Im zweiten Teil des Sport1-Interviews äußert sich Thomas Rupprath über seine Krankheit, Vergleiche mit Michael Groß, Doping und seine Zukunftspläne außerhalb der Schwimmhalle.

Sport1: Wie haben Sie reagiert, als Sie erfahren haben, dass Sie an "schwergradigem Asthma" leiden?

Rupprath: Am Anfang war es recht problematisch, obwohl ich es nicht richtig gemerkt habe. Ich hatte schon seit Kindesalter Allergien. Deshalb habe ich es erst nicht gemerkt, dass ich Asthma habe. Ich habe es für normal empfunden, bis ich bei einem Arzt einen Lungen-Funktionstest gemacht habe. Der war positiv für Asthma, sogar schwergradig.

Sport1: Wie wirkt sich das auf einen Leistungssportler aus?

Rupprath: Wenn man auf höchstem Niveau schwimmt und bei voller Belastung, dann schnüren sich die ganze Kehle, die Lungenflügel und alles mögliche zu, dann bekommt man keine Luft mehr. Das ist nicht gerade schön.

Sport1: Haben Sie eine Erklärung, warum trotz herausragender Erfolge nur relativ wenige Schwimmer in Deutschland - wie Franziska van Almsick oder Michael Groß - eine richtig große Popularität erreichen?

Rupprath: Weil Schwimmen in vielen Augen eine Breitensportart ist und Schwimmen nicht so medienpräsent ist. Wir sind zweimal im Jahr im Fernsehen und Formel 1, Boxen oder Fußball bekommen viel mehr Sendezeit. Dann ist es klar, dass wir nicht so populär sein können. "Nur" durch die schreibende Presse kann man das nicht alles wett machen, was die anderen Sportler durch TV-Übertragungen an Vorsprung haben.

Sport1: Vergleiche mit Michael Groß stören Sie nicht?

Rupprath: Mittlerweile ist es schon nervig, weil das jeder fragt und der Vergleich angestellt wird. Ich denke, es ist eine andere Zeit. Er ist in einer ganz anderen Liga geschwommen als wir heute. Kein deutscher Schwimmer ist an seine Erfolge heran gekommen. Er hat ganz anders dominiert.

Sport1: Sie haben einmal gesagt: "In unserem Sport wird sehr viel gedopt. Ich würde für keinen meine Hand ins Feuer legen."

Rupprath: Dazu stehe ich auch heute.

Sport1: Was kann dagegen unternommen werden? Sind die Doping-Kontrollen zu lasch?

Rupprath: In manchen Ländern werden die Kontrollen sicher nicht so streng gehandhabt. Bei uns sind sie nicht zu lasch. Ich wurde im Jahr 2000 zwischen 25 und 30 Mal kontrolliert, in dieser Saison rund 15 Mal. Es müssten häufiger die Blutwerte kontrolliert werden, um ein Langzeitprofil zu erstellen, mit dem sich Doping einfacher nachweisen ließe. Aber ansonsten bin ich da der falsche Ansprechpartner, da wissen Ärzte besser Bescheid.

Sport1: Sie haben die Lehre abgebrochen, um Vollprofi zu werden. Hat sich das sportlich und finanziell gelohnt?

Rupprath: Aus sportlicher Sicht hat sich der Weg gelohnt. Finanziell kann ich da nichts groß sagen, viel hat sich noch nicht geändert. An der Vermarktung arbeiten wir gerade mit meinem Manager Stefan Füg von der IMG. Es sieht ganz gut aus, die Verhandlungen laufen. Ich bin jetzt zum Beispiel Testimonial für die Stiftung Akkupunktur und verhandle über einen neuen Ausrüstervertrag.

Sport1: Was kommt nach dem Sport?

Rupprath: Ich habe noch keine großartige Vorstellung. Aber es kann nur in die Selbständigkeit gehen. Ich habe noch genug Zeit, mir darüber mit meiner Frau Urte, die ein Möbelgeschäft besitzt, Gedanken zu machen.

Das Gespräch führte Tobias Gonscherowski